

„... damit ihr eins seid wie wir“ – Sind wir auf einem Weg in die Kirchenspaltung?

Predigt zum 7. Ostersonntag: Apg 1,15-17.20ac-26; 1 Joh 4,11-16; Joh 17,6a11b-19

„Heiliger Vater, bewahre sie in deinem Namen ..., damit sie eins sind wie wir.“ Was meint Jesus damit? Von welcher Art des *Einsseins* ist hier die Rede?

Jesus spricht hier von einem *Wir*. Es ist das *Wir* des dreifaltigen Gottes. Wenn dieses *Wir* das Urbild des Einsseins der Kirche ist, dann kann in ihr *Einheit* nicht Einerleiheit, Einförmigkeit bedeuten; denn das Urbild ist Vielfalt, unendliche Verschiedenheit von Vater, Sohn und Heiliger Geist. Diese innergöttliche Vielfalt oder Pluralität steht niemals gegeneinander, sondern ist ein unendlich lebendiges Miteinander in jener *Liebe*, die der Heilige Geist in Person ist und von der die heutige 2. Lesung in einem unübertroffenen Wort sagt: *Gott ist Liebe*.

Wie verhält es sich unter uns Menschen? Wir alle leben in einer Gesellschaft, in der es durchaus einander wunderbar ergänzende Vielfalt gibt, durch die Menschen gemeinsam Großes, Gutes und Schönes schaffen. Zugleich erleben wir aber auch ein unerbittliches Gegeneinander von Meinungen, Weltanschauungen, politischen Überzeugungen, etc., die hart auf hart und gelegentlich unversöhnlich aufeinanderprallen. Eine pluralistische Gesellschaft wie die unsere hält das aus und hat Mechanismen gefunden – Wahl und Abwahl von Regierungen, Gewaltmonopol des Staates, Gewaltenteilung, usf. – so dass ein gedeihliches Zusammenleben dennoch möglich ist.

Zu jeder pluralistischen Gesellschaft gehören aber auch *Überzeugungsgemeinschaften*, die, wie das Wort sagt, ihre Identität aus einer gemeinsamen Überzeugung beziehen. Auch hier gibt es in der Regel eine gewisse Pluralität von Meinungen, aber sie stößt, sobald die Identität der Gemeinschaft in Frage gestellt ist, an eine Grenze und kann zum Ausschluss – in theologischer Sprache: *Exkommunikation* – führen. Ein Beispiel ist die SPD mit ihren Parteiauschlussverfahren gegen Thilo Sarrazin. Momentan sind die Grünen damit beschäftigt in Bezug auf Boris Palmer.

Etwas Ähnliches gilt für die Kirche. Zum einen ist da das Modell der evangelischen Kirche: Sie birgt in sich so viele nicht nur unterschiedliche, sondern auch gegensätzliche Meinungen – die konservativen Bibeltreuen und die, bei denen sich der biblische Glaube im Grunde aufgelöst hat – so dass ihre Einheit mehr als eine *organisatorische* erscheint. Jedenfalls ist eine innere Einheit, bei der man bezüglich der „Essentials“ des Glaubens und der Ethik sagen kann: *Wir glauben dasselbe und halten in ethischen Fragen dasselbe für richtig*, nur mehr schwer erkennbar.

Wie verhält es sich bei der katholischen Kirche? Das Ideal ist hier eindeutig ein anderes. Es kann widersprüchlichsten Pluralismus in politischen Fragen geben – wie mit dem Klimawandel umzugehen ist, wie mit der Pandemie, wie mit Fragen der sozialen Gerechtigkeit. Aber in den wesentlichen Fragen des Glaubens und der Ethik, in denen es um die *Identität* des Katholischen geht, ist Einheit das Ziel – in Anlehnung an das heutige Wort Jesu aus dem Evangelium: *Eins sein wie ich und der Vater eins sind*.

Wie sieht es in der Realität aus? Machen wir einen „Faktencheck“ in Bezug auf die katholische Kirche in unserem Land. Ich selber glaube, dass wir uns in einem eklatanten Spaltungsprozess befinden. Nach allem, was ich wahrnehme, bin ich überzeugt, dass die katholische Kirche in unserem Land in vielen, auch essentiellen Fragen des Glaubens und der Lebenspraxis, gespalten *ist*, auch wenn die Spaltung bislang noch nicht formell vollzogen wurde. Ob es auch zu einer formellen Spaltung kommen wird, wie Papst Franziskus ganz offensichtlich befürchtet, halte ich zumindest für möglich. Kardinal Marx selbst drückte erst kürzlich in einem Interview mit der Zeitschrift „Publik Forum“ die Befürchtungen aus Rom so aus: „Da wird gefragt: Driftet ihr in eine Nationalkirche ab?“

(In Klammern sei gesagt: Aus einer solchen Kirche würde ich postwendend austreten und nicht eine Sekunde in ihr als Priester tätig sein. Denn die Kirche Jesu Christi ist meiner Überzeugung nach die, die mit dem Papst in Gemeinschaft steht. Keine andere. Und allein der werde ich bis an mein Lebensende angehören. Im übrigen hätte ich es mir bis vor kurzem nicht einmal träumen lassen, an eine solche Möglichkeit auch nur einen Gedanken zu verschwenden. Nun ja, wir werden sehen.)

Am sichtbarsten ist die Zerrissenheit und Spaltung – m.E. ein Spiegelbild der Zerrissenheit unserer ganzen Gesellschaft – letzten Montag am 10. Mai zutage getreten. Die Segnungsgottesdienste, zu denen unter dem Motto „Liebe gewinnt“ „alle sich liebenden Paare“ eingeladen waren, waren zugleich *Protestgottesdienste* gegen Rom und das Schreiben der Glaubenskongregation „*Responsum ad dubium über die Segnung von Verbindungen von Personen gleichen Geschlechts*“, begierig aufgegriffen von den Medien, von deren Seite es viel Beifall gab; von einer Seite also, die nun wirklich nicht dafür bekannt ist, dem Evangelium auch nur minimal dienen zu wollen.

Die, die diese Gottesdienste gefeiert haben und denen der Brief aus Rom ausdrücklich gute Absichten bescheinigt – was übrigens auch ich glaube – beten in jeder Eucharistiefeier im Hochgebet, dass sie die Eucharistie „in Gemeinschaft mit Papst Franziskus“, dem Ortsbischof und der weltweiten Gemeinschaft der Bischöfe feiern. Und die Gemeinde bekräftigt genau das durch das „Amen“ am Ende des Hochgebets. Das ist Einheit der Kirche nach katholischem Verständnis.

Diese Glaubenseinheit wurde, zumindest in diesem Punkt, in den Segnungsgottesdiensten öffentlich verneint, weswegen man nicht an der Frage vorbeikommt, ob es sich hier um eine schismatische Aktion handelte, zumal davon auszugehen ist, dass diese Gottesdienste, wenn auch sicher nicht so öffentlichkeitswirksam, auf Wiederholung angelegt sind. (Es gibt im übrigen kein Unternehmen, das einen solchen Akt der Illoyalität dulden würde.) Man gewinnt den Eindruck, dass manche Bischöfe, ohne es laut zu äußern, innerlich zugestimmt haben. Die meisten sind wohl schon längst wieder zur Tagesordnung übergegangen.

Man kann nicht viel Ehre damit einlegen, Kritisches zu dieser Aktion zu sagen. Dennoch so viel: Wie auch immer man zur Segnung gleichgeschlechtlicher Paare stehen mag – wobei ich ausdrücklich sagen möchte, dass es unter ihnen natürlich solche gibt, vor denen man menschlich allergrößten Respekt haben muss – man kann die Augen nicht vor folgenden Überlegungen verschließen: Unter diesen Paaren gibt es ohne Zweifel einige, die auch gerne Kinder haben möchten. Das aber bedeutet: Mit diesem Segen segnet man, ob man will oder nicht, auch die (anonyme) Samenspende, durch die ein lesbisches Paar zu einem oder mehreren Kindern kommt. Man segnet die Instrumentalisierung von Frauen durch Leihmutterchaft, durch die sich ein schwules Paar ein Kind für teures Geld kauft, das dann natürlich auch den Qualitätscheck bestehen muss und, sollte die „Ware“ nicht einwandfrei sein, in der Regel abgetrieben wird. (Diese Problematiken gelten selbstverständlich auch für heterosexuelle Paare.) Es wird damit auch gesegnet und abgesegnet, dass Kinder nie ihren leiblichen Vater oder ihre leibliche Mutter kennenlernen werden, wiewohl psychologisch erwiesen ist, wie wichtig das für die seelische Gesundheit eines Menschen ist. Wenn man das und so manches andere bedenkt, könnte es dann nicht sein, dass das „Responsum ad dubium“ aus Rom doch nicht so absurd ist, wie ca. 2000 Theologen und Seelsorger es durch Unterschrift bekundet haben?

Um die Aktion zu rechtfertigen, wurde, auch von bischöflicher Seite, auf das Gewissen verwiesen. Nun, wenn es genügt, für das, was ich im Widerspruch zur Kirche tue, das Gewissen zu reklamieren, dann kann ich noch manches andere Nicht-Katholische in meine priesterliche Seelsorge einbauen. Ist das intendiert? Für mich wäre eine glaubhafte Gewissensentscheidung zu sagen: *In einer Kirche, die die Segnung homosexueller Verbindungen verbietet, kann ich nicht weiter Dienst tun. Daher quittiere ich meinen Dienst, verzichte auf mein nicht unbeträchtliches Gehalt und suche Anschluss bei einer Kirche, die keine Probleme damit hat oder gründe eine neue.* Das wäre zumindest kongruent.

Nach diesen kritischen Worten möchte ich nun aber auch fragen: Wie könnte ein Weg aussehen, der versucht, in Treue zur biblischen und kirchlichen Überlieferung *Wahrheit* und *Barmherzigkeit* miteinander zu vereinbaren?

Allem anderen voraus muss als Erstes und Wichtigstes gelten: *Gott liebt jeden Menschen zunächst einmal einfach so, wie er oder sie ist.* Zugleich gilt: Die Kirche macht nicht die Unterscheidung zwischen denen, die „in Ordnung“ und denen, die „nicht in Ordnung“ sind. Wir alle sind unterschiedslos erlösungsbedürftig. Zumal im Bereich der Sexualität macht wohl jeder Mensch auch die Erfahrung von Scheitern und Lernenmüssen, die Triebwünsche in eine reife Persönlichkeit und auf Liebe hin zu integrieren. Wer dies versucht, ist immer auf einem guten Weg und macht das Entscheidende richtig. In Bezug auf homosexuelle Liebe darf daher der Weg der Kirche nicht Verurteilung und Ausgrenzung sein, sondern er muss von jener Kultur des Willkommens und der Annahme geprägt sein, die auch die Praxis Jesu war.

Bedeutet das, dass die Kirche ihre bisherige Lehre aufgeben muss? Die Frage für mich ist, ob es nicht auch eine Versuchung sein kann, das Dilemma zwischen Zugewandtheit zum Menschen und der Treue zur kirchlichen Lehre einfach in Harmonie aufzulösen. Ob es nicht auch sein kann, diese Spannung aushalten zu müssen und einen schwierigeren dritten Weg zwischen Verurteilung und Gutheißung zu suchen. Papst Franziskus hat es so gesagt: „Wenn einer homosexuell ist und den Herrn sucht und guten Willens ist – wer bin ich dann, ihn zu verurteilen?“ Dennoch erlaubt auch er keine Segnung homosexueller Paare. Vielleicht müssen wir das Vertrauen haben, dass Gott auch da, wo die Kirche mit ihrem Latein am Ende ist, dennoch für jeden Menschen einen Weg zum Heil hat, von dem er niemanden ausschließt, der es nicht selbst tut. Der Weg der Kirche aber muss ein Weg der Wahrheit und der Barmherzigkeit sein; ein Weg, der die *Einheit* wahrt und die *Wahrheit in Liebe*, aber auch die *Liebe in der Wahrheit* verkündet. Ist das eine Utopie? Ich weiß es nicht, aber wir sollten um diesen Weg ringen. Pfr. Bodo Windolf